

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

14.1.1943 (No. 14)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 14. Januar

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2.20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

„Bedrohlich gewesen“

Straßburg, 14. Januar. Dr. Gr. - Die harten Kämpfe, die sich seit Wochen an der Ostfront abspielen und deren nachhaltiger Charakter von den Obersten deutschen Heeresleitungen nie in Abrede gestellt worden ist, haben im sogenannten „neutralen“ Ausland, in der Schweiz beispielsweise, einen Widerhall gefunden, der in keinem Verhältnis zu den eigentlichen Realitäten steht. Bezeichnete das OKW dieses Ringen im Osten als ernst, dann stellten es gewisse „neutrale“ Blätter der genannten Art als höchst bedrohlich für die deutsche Front dar; räumte die deutsche Oberste Heeresleitung aus planmäßigen Gründen eine Stellung, um eine bessere zu beziehen, dann sprach man ganz einfach von einem Zusammenbruch der deutschen Front in diesem und diesem Sektor. Nie haben demokratische Journalisten, im ungetarnten Uberschwang ihrer Gefühle, auch nur einmal überlegt, daß deutsche Manöver aus taktischen Gründen heraus erfolgen könnten. Immer waren die Sowjets, auch wenn sie in einer geräumten Ortschaft gar nichts mehr, außer vielleicht leeren Konservendosen, vorfanden, die großen Strategen, die auf Grund genauer Planungen die Nazi-Armee in „unaufhaltsamem Siegeszug“ hinausgeworfen hatten.

Nun hat bestimmt kein Schweizer oder schwedischer Journalist je Gelegenheit gehabt, an Ort und Stelle die Kämpfe der Ostfront zu verfolgen. Bekanntlich lassen die Sowjets ja keinen fremden Berichterstatter in die Kampfzone, nicht einmal ihre angelsächsischen Freunde. Unsere „neutralen“ Nachbarn beziehen also ihr Wissen um den Stand der Dinge im Osten ausschließlich aus sowjetischen Quellen. Wie die Bolchewisten aber das Blaue vom Himmel herunterlügen, das dürfte nach soundso viel Monaten Krieg jedem deutschen, aber auch den meisten europäischen Lesern bekannt sein. Erinnern wir uns nur, wie lange Moskau im Vorjahr immer noch von dem Besitze von Smolensk faszelt, obwohl es seit vielen Wochen in deutschem Besitze war.

Es ist ein schöner Zufall, wenn man alle die übertriebenen und verlogenen Sowjetmeldungen, die sich in den letzten Wochen ins Uferlose gesteigert haben, nunmehr mit einer englischen Stimme widerlegen kann. Da gibt es da drüben in London einen Mann, Liddell Hart, den unsere Leser als oft zitierten englischen Militärkommentator längst kennen. Deutschland hat es ja nun zwar nicht nötig, sich von Briten bestätigen zu lassen, ob die deutsche Beurteilung der Lage stimmt oder nicht. Aber der genannte Londoner Militärchriftsteller bildet eine kleine Ausnahme im englischen Journalistenkonzert. Er sagt zum Leidwesen der Churchill-Kreaturen, oft viel mehr an Tatsächlichem, als dem britischen Informationsministerium lieb ist. Und so lesen wir nicht ohne Interesse jene Sätze, die Liddell Hart hinsichtlich der Lage im Osten niederschreibt. Es heißt da: „Es ist den Deutschen gelungen, den sowjetischen Vormarsch vom mittleren Don ebenso wie den früheren zum Stehen gebrachten Angriff aus dem Donbogen, aufzuhalten. Die beiden Offensiven hätten für die Deutschen lebensgefährlich sein können, wenn die Sowjets sie hätten vorwärtspressen können. Ueberhaupt ist die sowjetische Offensive in der Tiefe weniger gefährlich, in der Breite dagegen bedrohlich gewesen. Der deutsche Widerstand zeugt eindeutig, daß der Kampfgeist der deutschen Armee ungebrochen ist.“

„Hätten“ und „gewesen“. Das ist alles, was von den umfassenden Moskauer Siegesfanfaren geblieben ist. Und ein Engländer gesteht das ganz trocken ein. Ob man sich in Basel oder Stockholm eine kleine Scheibe davon abschneiden wird? Ob man sich vor allen Dingen angewöhnen wird, den deutschen Heeresbericht wieder einmal genauer zu lesen? Denn selbst, wenn das OKW schweigt oder nur mit knappen Worten skizziert, liegt auf jedem Wort ein Ton. Für den aber, der lesen gelernt hat, steht seit Tagen fest, daß der deutsche Gegendruck sich ansehnlich verstärkt hat. Wie das von den Sowjets längst „eingenommene Welkije Luki“ immer noch in deutscher Hand ist, sind auch die großen bisherigen Kraftanstrengungen der Sowjets ohne Erreichen eines operativen Zieles verpufft. Wie sagt Liddell Hart? „Die sowjetische Offensive ist einmal bedrohlich“ gewesen. Das sei für alle jene nochmals registriert, die solche Feststellungen allzu gern aus englischem Munde hören.

Unverbrüchliche deutsch-rumänische Waffenkameradschaft bis zum Sieg

Der Staatsführer Rumäniens Antonescu vom Führer empfangen - Einmütigkeit in allen Fragen des militärischen und wirtschaftlichen Kampfeinsatzes

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Januar. Der Führer empfing am 10. Januar in seinem Hauptquartier den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu. An dem vom Geiste der Freundschaft und der kämpferischen Waffenbrüderschaft der beiden Völker getragenen Aussprachen nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, von rumänischer Seite der rumänischen Staatsführer begleitende stellvertretende Ministerpräsident Mihail Antonescu teil. An den militärischen Besprechungen waren von deutscher Seite Generalfeldmarschall Kettel, der Chef des Generalstabes, General Zeltner, und General Jodl, von rumänischer Seite Bistungsminister Divisionsgeneral Dobro und der Chef des rumänischen Generalstabes, Divisionsgeneral Steflia beteiligt. Die Besprechungen erstreckten sich auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der beiden Völker und die entschlossene Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Sieg unserer Waffen. Die volle Ueber einstimmung der Auffassungen über die weitere Kriegführung auf politi-



Marschall Antonescu. Archiv: Str. N. N.

schem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete wurde festgestellt. Für die wirtschaftlichen Besprechungen waren der Reichswirtschaftsminister Dr. Funk sowie der

Vorsitzende des deutsch-rumänischen Regierungsausschusses, Gesandter Clodius, im Hauptquartier anwesend. Anlässlich dieser Zusammenkunft besuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein stellvertretender Ministerpräsident, Mihail Antonescu, auch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer abschließenden Besprechung. Der Besuch des rumänischen Staatsführers im Hauptquartier des Führers fand im Geiste des herzlichsten Einverständnisses zwischen den beiden Völkern statt. Die Mitteilung über den Empfang des rumänischen Staatsführers Marschall Antonescu und seines ersten Mitarbeiters, des stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Mihail Antonescu, im Führerhauptquartier, hat in Bukarester politischen Kreisen starken Eindruck hervorgerufen. Die Teilnahme der engsten Mitarbeiter des Marschalls an den Besprechungen sei ein Beweis für den Ernst, mit dem Rumänien an allen Fragen der gemeinsamen Kriegführung Anteil nimmt.

Die „Intensivierung des U-Boot-Krieges“

Londoner Rätselfragen über die Zahl der U-Boote und Abwehrmittel - Bittere Feststellungen der Presse

Lissabon, 14. Januar. Obwohl man in England von den jüngsten Tankerkatastrophen und den neuerlichen Erfolgen der deutschen U-Boote in den verschiedensten Teilen des Atlantik noch nichts weiß und nur einigermaßen von den Sondermeldungen des deutschen OKW hindurchgesichert zu sein scheint, steht die für England und die USA, von der U-Boot-Waffe her drohende Gefahr wiederum im Mittelpunkt der Diskussion in der Londoner Presse und man weist - vielleicht im Sinne einer gewissen Präventivpolitik - auf die „Intensivierung des U-Boot-Krieges“ hin, wie die Sonntagszeitung „Observer“ es formuliert. Die feindlichen U-Boot-Angriffe hätten, nach den Ausführungen dieses Blattes, ein solches Ausmaß angenommen, daß man sich in der britischen Öffentlichkeit noch keine rechte Vorstellung davon mache, und Englands Versorgung habe zu keiner Zeit des Krieges so schwer wie gerade jetzt unter der U-Boot-Gefahr gelitten. Auch „Daily Telegraph“ ergeht sich in sorgenvollen Betrachtungen, die in der Feststellung gipfeln, daß „der Feind in letzter Zeit einen noch weit größeren Gebrauch von der U-Boot-Waffe mache. Offenbar sei man noch weit davon entfernt, mehr U-Boote zu versenken, als der Gegner neue in Dienst stelle. Solange dieses Ziel nicht erreicht sei, könne man von einer Sicherstellung der Seewege Großbritannien nicht sprechen.“ In ähnlichem Sinne äußern sich noch zahlreiche andere Blätter.

seiner Kongreßerklärung zu beschäftigen, daß das Ende des Krieges „mit mathematischer Genauigkeit“ errechnet werden könnte. „Wenn nämlich“, so heißt es weiter, „sich die Dinge so weiter entwickeln, und immer mehr U-Boote angreifen als wir bekämpfen können, dann kann diese ominöse Phrase Roosevelts über die mathematischen Grundregeln des Krieges sich leicht gegen uns wenden.“ „Noch ist es ein Wunschtraum“, schreibt eine andere Zeitung, „daß wir es fertigbringen, unsere Abwehrmethoden so wirksam zu gestalten, wie das erforderlich wäre, um die U-Boot-Gefahr zu beseitigen oder auch nur im Rahmen des für uns Tragbaren zu halten.“ Kein Wunder, daß angesichts des Ausschweigens der britischen Admiralität über die letzten Verluste die Kritik der Presse von Tag zu Tag bitterer wird und „Daily Mail“ mit Bitterkeit erklärt, daß „der Ausbau der deutschen U-Boot-Waffe auf keine Hindernisse zu stoßen scheint. Alle Vorgänge zeigen vielmehr, daß man der U-Boote nicht Herr geworden sei.“ Ein großes Rätselraten über die Zahl der deutschen U-Boote hat mittlerweile eingesetzt.

Man schätzt z. B. wie „Daily Mail“, daß vor einem Halbjahre die Zahl der deutschen U-Boote das Doppelte des Weltkriegsbestandes betragen habe, inzwischen aber Neubauten dazugekommen wären und die Zahl der „wahrscheinlich vorhandenen“ deutschen U-Boote auf 500 zu beziffern sei. Was Henry Kaiser, der von Roosevelt eingesetzt Schiffsbauer, an Frachtschiffen produzierte, das leisteten die Deutschen im U-Boot-Bau.“ Andere englische Stimmen beschäftigen sich einzigartig mit den Bekämpfungsmethoden des gefürchteten Gegners auf den Meeren. Admiral Tweedie sieht in der „Times“ eine indirekte Methode als die einzige Lösung an, nämlich die Schnelligkeit der Frachtschiffe zu erhöhen. Infolge dessen müsse man die Schiffsanzahl zugunsten einer höheren Qualität herabsetzen, eine Meinung, der sich auch „Daily Telegraph“ anschließt. Zwischen aber geht die Wehrwirtschaftlichen wichtigen Industrie- und Reisanbauzentren an der Küste und längs der großen Flüsse in Japan und Nankings Machtbereich befindend, so wäre es doch schwer zu entscheiden, ob deren Leistung nicht ebenfalls von den Kämpfen mit dem Tschungking-Regime aufgehoben wird.

Zwei weitere Eichenlaubträger

Berlin, 14. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Barkhorn, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, und an Oberst Wend von Wietersheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments als 175. und 176. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er übermittelte den Beliehenen ein Telegramm folgenden Wortlauts: „In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.“

Erfolgreiche Angriffsaktion in der Frontmitte

Zahlreiche Gefangene - Schwere Materialverluste der Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Januar. - Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus nahm der Feind seine seit längerer Zeit unterbrochene örtliche Angriffstätigkeit wieder auf. Wiederholte Versuche, in die Stellungen deutscher und rumänischer Truppen einzudringen, brachen unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen. An der Gebirgsfront wurden durch Stoßtrupps zahlreiche feindliche Kampfstände ausgehoben, an der übrigen Südfont dauern die Kämpfe an. 28 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Nach starker Artillerievorbereitung traten die Sowjets in einem Abschnitt ungarischer Truppen zum Angriff an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Mitwirkung deutscher Truppen abgewehrt. Deutsche und schnelle ungarische Kampfflugzeuge bekämpften bei Tag und Nacht feindliche Bereitstellungen und Marschbewegungen mit vernichtender Wirkung. Bei der Fortführung eines eigenen Angriffsunternehmens im mittleren Frontabschnitt fielen viele hundert Gefangene und eine Anzahl Panzer und Geschütze in unsere Hand. Der Stützpunkt Welikije Luki verteidigte sich weiterhin in heldenhafter Tapfer-

keit, während der eigene Angriff zum Entsatz des Stützpunktes fortschreitet. Im Gebiet des Ilmen- und Ladogasees griff der Feind heftig an. Alle Angriffe scheiterten verlustreich an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Die Sowjets verloren in diesen Kämpfen 52 Panzerkampfwagen. In den heftigen Luftkämpfen des Tages schossen deutsche Jagdflieger 52 Flugzeuge ab, davon 36 im nördlichen Frontabschnitt. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt. In Tansien verlor der Feind bei den noch andauernden örtlichen Kämpfen bisher 14 Panzerkampfwagen, zwei Panzerspähwagen und eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge. Tag- und Nachtangriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich in Nordafrika gegen stark besetzte Flugstützpunkte und Flakstellungen des Feindes. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten britische Flugzeuge wieder planlose Störangriffe gegen westdeutsches Gebiet. Die entstehenden Verluste und Schäden sind gering. An der Kanalküste verlor der Feind gestern zwei Flugzeuge.

Wer kann mehr produzieren?

Von Edgar Bissinger

Berlin, 14. Januar

In seiner Botschaft an den Kongreß hat Roosevelt die Äußerung getan: „Unser Fortschritt an der Kampffront hängt von dem Fortschritt der Produktionsfront ab“. Wahrscheinlich will er auch darauf das angeblich nach mathematischen Prinzipien errechenbare Endergebnis aufbauen. Nun ist aber einer der wichtigsten Faktoren, auf denen sich jede Produktion aufbaut, die menschliche Arbeitskraft. Zwar wäre es abwegig, Arbeitskraft gleich Arbeitskraft zu setzen, denn schließlich besteht zwischen einem Kanonenschmied bei Krupp oder einem Werkzeugmacher bei Bosch und einem mexikanischen Viehtreiber, der heute bei Ford arbeiten soll, ein himmelweiter Unterschied. Wir wollen aber diese zweifelloso vorhandenen Qualitätsunterschiede gar nicht berücksichtigen, sondern lediglich die absoluten, aus der Statistik bekannten Zahlen der Erwerbstätigen vergleichen, wie sie heute in den von den Dreierpaktmächten beherrschten Räumen vorhanden sind bzw. dem Herrschaftsbereich der anglo-amerikanischen-restsowjetischen Konstellation angehören, um damit den Rooseveltischen Bluff zu widerlegen und als das zu kennzeichnen, was er ist.

- Dies ist um so leichter möglich, als heute sich die Machtzonen der Gegner dieses Weltlings weitgehendst klar und deutlich voneinander abgegrenzt haben. Mit unserem Bundesgenossen Italien zusammen beherrschen wir Europa und weite Teile der Sowjetunion. Der Herrschaftsraum Japans in Großostasien liegt ebenfalls außerhalb der Kampfzone und arbeitet am Siege des Dreierpaktes. Da die wenigen kleinen Staaten, die bisher nicht in den Krieg eingezogen wurden, in ihrer Wirtschaftskraft doch den sie umschließenden größeren Räumen zugeordnet bleiben, haben wir sie auf beiden Seiten den kämpfenden Gruppen zugerechnet.

Dagegen kann eine Einbeziehung Indiens und Australiens in diese Berechnung füglich unterlassen bleiben, da beide Gebiete sozusagen schon mitten in der Kampfzone liegen. Zudem spielen beide trotz ihrer sonstigen Größe und Bedeutung auf dem Arbeitssektor keine entsprechende Rolle. Australien hat nur 2,8 Millionen Arbeitskräfte, bei Indien gibt selbst die englische Statistik an, daß nur etwa 30 von fast 400 Millionen als industrielle Arbeitskräfte gewertet werden können. Wie weit deren Leistung aber von politischen, gesundheitlichen Schwierigkeiten aufgezehrt wird, kann man sich sogar an Hand der spärlichen von der britischen Zensur durchgelassenen Meldungen vorstellen. Aus Gründen der Objektivität wollen wir deshalb aber auch keine Zahlen für China dem japanischen Arbeitspotential hinzurechnen. Denn wenn sich auch nahezu alle wehrwirtschaftlich wichtigen Industrie- und Reisanbauzentren an der Küste und längs der großen Flüsse in Japan und Nankings Machtbereich befindend, so wäre es doch schwer zu entscheiden, ob deren Leistung nicht ebenfalls von den Kämpfen mit dem Tschungking-Regime aufgehoben wird.

Die kriegführenden europäischen Mächte des Dreierpaktes umfassen, an ihrer Spitze Großdeutschland mit einer Bevölkerung von 117 Millionen, insgesamt 217,4 Millionen Menschen. Hinzu kommen die in Europa durch den Siegeszug unserer Waffen eroberten Gebiete mit 132,5 Millionen Menschen, also eine Gesamtbevölkerung von rund 350 Millionen Menschen und rund 210 Millionen Menschen in der Sphäre des japanischen Machtbereiches, wobei zu der japanischen Bevölkerung die Menschen der besetzten Gebiete in Indochina, auf den Philippinen, Malaya und in Niederländisch-Indien hinzuzurechnen werden müssen.

Auf der Gegenseite befinden sich die USA, mit 133,4 Millionen, Großbritannien mit 50 Millionen, und Kolonien, soweit sie heute noch gegen uns eingesetzt werden können, mit 159,1 Millionen, von Sowjetrußland nehmen wir einen gut geschätzten Rest von 100 Millionen an, der aber zweifellos in seiner Masse die weniger leistungsfähigen und minder intelligenten Bevölkerungsteile umfaßt. Es stehen sich also gegenüber auf der Seite des Dreierpaktes eine Gesamtbevölkerung von 624,1 Millionen, während sich auf der anglo-amerikanisch-sowjetischen Seite eine Gesamtbevölkerung von 444,6 Millionen befindet. In der letzteren Zahl sind zudem für die

Griff der Alliierten nach Tunis in letzter Minute vereitelt

Der Feind stand bereits vor den Toren der Stadt — Ein italienischer Sender berichtet

mittel- und südamerikanischen Staaten, die der Dollardiplomatie erliegen sind, rund 40 Millionen eingesetzt worden.

Wenn man statt dieser Volkszahlen die Zahlen der Erwerbstätigen nimmt, verdeutlicht sich die Überlegenheit des Dreierpaktes noch mehr. 292,3 Millionen Erwerbstätiger stehen dann 143,1 Millionen gegenüber. Durch die Besetzung der weiten südrussischen Agrargebiete und die ausgewogenen Anteile der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung bei Italien und Japan verfügen die Dreierpaktmächte über eine dreifach so große Anzahl an Landvolk, nämlich 169,1 : 55,1 Mill. Bei Bergbau und Industrie steht das Verhältnis mit 59,7 Mill. gegen 45,5 Mill. ebenfalls zu unseren Gunsten. Dagegen haben die Gegner auf dem Gebiet Handel und Verkehr einen Vorsprung von 33,6 Mill. zu 25,5 Mill. auf unserer Seite. Für die Kriegsproduktion jedoch dürften die ersten beiden Sparten zweifellos die wichtigeren sein.

Wenn die gegnerische Propaganda dazu meint, daß wir einen wesentlich höheren Prozentsatz dieser Erwerbstätigen für Wehrmachtzwecke eingesetzt hätten, so trifft das nur noch sehr beschränkt zu, denn auch die USA sind ja dabei, sich ein Millionenheer aufzubauen, und an ihren Zielsetzungen kann man heute schon die Diskrepanz zwischen militärischen und wirtschaftlichen Interessen ablesen. Und in England schwächt schon seit Jahr und Tag das Bestehen der Heimwehr die Arbeitsintensität eines großen Teiles der Berufstätigen. Auch wenn man alle fremdstämmigen Arbeitskräfte abzieht, deren Arbeitsenergie nicht vom Nationalgefühl beflügelt wird, und nur die in den kriegführenden Staaten selbst vorhandenen Arbeitskräfte nimmt, so bleibt das Verhältnis immer noch mit 185,1 Mill. zu 143,1 Mill. zu unseren Gunsten bestehen. Diese Rechnung aber ist bestimmt nicht notwendig, denn es gibt keinen Grund, zu bezweifeln, daß z. B. die 40 Mill. Ukrainer in Europa wie die Burmesen und Filipinos in Großasien ihre Arbeitskraft dem Dreierpakt nicht freudig zur Verfügung stellen würden.

Es mag sein, daß Roosevelt noch eine Weile seinen Amerikanern mit astronomischen Zahlen von Indern und Chinesen imponieren kann. Das kann uns aber in keiner Weise stören. Es ist nichts mit dem »outproduce«, mit dem zu Tode produzieren, der bösen Nazis. Gerade das stimmt mathematisch genau nicht! Nur die Waffen, die einen oder den anderen Kriegsteilnehmer aus dem Rennen werfen, könnten Veränderungen auch auf diesem Gebiet bringen. Dazu müßten aber die Amerikaner aus dem Vorfeld, aus dem politischen und wirtschaftlichen Niemandsland, in die Hauptkampflinie Europas und Japans vorstoßen. Dem aber können wir in aller Ruhe entgegensehen.

Kroatischer Finanzminister nach Berlin abgereist

Agram, 14. Januar
Dienstagabend reiste der kroatische Finanzminister Dr. Vladimir Koschak auf Einladung des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krosigk nach Berlin. In seiner Begleitung befinden sich u. a. der Hauptdirektor im Volkswirtschaftsministerium Dr. Josip Cabas, der Staatssekretär im Volkswirtschaftsministerium Dr. Stefan Kraft und der Kommissar der Staatsbank Dr. Alexander Hondl.

„Wiener Blut“

im Theater der Stadt Straßburg

Langerwartet und von vielen sehlich herbeigewünscht ist nun auch die erste Operetteninszenierung dieser Spielzeit als erfreuliche Auflockerung gestartet worden. Als an jenem 3. Juni 1899 Johann Strauß der Jüngere, der Walzerkönig, der Meister der »Fledermaus«, mitten aus reichem Schaffen abgerufen wurde, mußte er ein Werk unvollendet zurücklassen, das ihm sehr am Herzen lag: die Operette »Wiener Blut«. Man hat sie später ergänzt und zu Ende geführt, aber die fremde Hand, die hier eingriff, war nicht die geschickteste, wie denn überhaupt das Bühnenwerk, das Strauß mit dem ganzen betörenden Zauber seiner Walzerlichkeit durchpulst hat, längst nicht jenes dankbare Textbuch aufweist wie etwa die »Fledermaus«. »Wiener Blut« hat daher eine große Reihe von modernen Bearbeitungen erfahren, zum Teil sehr geschickte, die auf eine Glättung und Entstaubung des Textes wie auf eine Füllung und Belebung der etwas dürftigen Handlung abzielen. Von diesen Bearbeitungen hat man leider für die hiesige Aufführung keinen Gebrauch gemacht, auch keine eigene hergestellt; Spielleiter Wolfgang Holmke hat vielmehr durch energische Striche das eigentlich Operettenhafte stark in den Hintergrund gedrängt und das Ganze in die Nähe des Singspiels gebracht, ein Verfahren, das freilich musikalisch wohl kaum zu rechtfertigen ist, dramaturgisch dem Werk nicht gerade zum Vorteil gereicht und sicher nicht von jedem Operettenfreund freudig begrüßt werden wird. Denn der fragt sich durch drei Akte hindurch: wo bleibt nun eigentlich das »Wiener Blut«, von dem hier dauernd die Rede ist, diese Apotheose des Leichtsinns, die der Graf Zedlau so hübsch vordemonstriert, indem er zwei Frauen mit einer dritten

Rom, 14. Januar
Interessante Einzelheiten zum Kampf um Tunis teilt der Sonderberichterstatter des »Popolo di Roma« aus Tunis mit. Seinen Ausführungen zufolge standen kurz vor der Besetzung von Tunis und Bizerta durch die Achsenruppen alliierte Verbände bereits vor den Toren von Tunis. In der Stadt selbst waren die Truppen der französischen Garnison zum Feind übergegangen, während die Alliierten sturdiend den Anmarsch der unserer Gegner wurde aber durch die rasche Aktion der Achsenführung durchkreuzt. Obwohl der Feind über erhebliche Panzerstreitkräfte verfügte, wurde er gezwungen, sich zum Kampf zu zwingen. Es folgten die für die Achsenstreitkräfte siegreichen Gefechte von Descheida und Tebourba, 20 bzw. 40 km westlich von Tunis gegen britische Panzerverbände und die Vernichtung britisch-amerikanischer Fallschirmtruppen. Die Erwartung der Fallschirmtruppen wurde damit bitter enttäuscht.

Während im Nordwesten die Schlacht zugunsten der Achse stand, war die Situation im Süden Tunesiens zunächst noch unklar. Rasche Entscheidungen brachten dann auch hier klare Verhältnisse. Im Eilmarsch besetzten die Achsenruppen die Stadt Gades, während von Gafsa auf die Stadt vorgemarschende Feindverbände nur mehr zwei Stunden entfernt waren. Die Besetzung

Die »wirklichen Anstifter« des Darlan-Mordes verhaftet?

Stockholm, 14. Januar
Nach einer UP-Meldung aus Algier sollen weitere Verdächtige im Zusammenhang mit der Ermordung Darlans verhaftet worden sein, darunter möglicherweise die »wirklichen Anstifter«. Der amerikanische Korrespondent Charles Collingwood erklärte, daß die Verhaftungen eine weitere politische Sensation in Nordafrika bedeuteten. Die Verdächtigten seien am Sonntagvormittag verhaftet worden, berichtet er weiter. Die Wahrung des Amtsgeheimnisses und die scharfe Zensur hätten aber die Bekanntgabe vor Dienstag verhindert.

Der »wirkliche Anstifter« ist der britische Geheimdienst. Wollen die Yankees mit ihrer »Sensation« wirklich dessen nordafrikanisches Intrigenspiel entlarven.

Britische Burma-Offensive von ganzen vier Tagen

Feindtruppen zum Rückzug über die Indiangrenze gezwungen

Tokio, 14. Januar
Der japanische Rundfunk nimmt in einem Kommentar zum Scheitern der britischen Offensive gegen Burma Stellung und unterstreicht dabei besonders die Machenschaften der britischen Agitation. Nachdem der Feind, so heißt es in dem Kommentar u. a., überall im ostasiatischen Raum Niederlagen erlitten hatte, kündigte er mit viel Geschrei eine angeblich großangelegte britische Offensive an, durch die Burma zurückerobert werden würde. Die japanischen Truppen hätten jedoch in nur vier Tagen diese »großangelegte« britische Offensive zunichte gemacht. Sämtliche feindliche Truppen seien zum Rückzug bis weit hinter die Grenze gezwungen worden.

von Gafsa folgte nach Besetzung lokaler feindlicher Einbrüche.

Zur gegenwärtigen Situation in Tunis schreibt Gayda in der »Voce d'Italia«: »Zwei Monate nach ihrer Landung in Französisch-Nordafrika müssen die Engländer und Nordamerikaner feststellen, daß sie keines ihrer Ziele erreicht haben«. Ihre große Offensive, mit der sie die Italiener und Deutschen aus Nordafrika verjagen, ein Sprungbrett für den Angriff auf Italien schaffen und das Mittelmeer von den italienischen Streitkräften säubern wollten, ist in Tunesien nach der ersten Fühlungsnahme mit den Streitkräften der Achse stecken geblieben. Zurückzuführen ist dieser Mißerfolg der englisch-amerikanischen Strategie, wie Gayda betont, »ganz einfach auf die Tatsachen, daß sich der Schwerpunkt des Krieges im Mittelmeer von Osten nach Westen, d. h. von Libyen nach Tunesien verschoben hat«.

Die Aufgabe der Achsenstreitkräfte ist nach wie vor die gleiche geblieben. Es handelt sich nicht darum, die eine oder andere Stelle des afrikanischen Gebietes zu retten, sondern unter den bestmöglichen Bedingungen einen festen Stützpunkt an der

Eisenhower rekrutiert Senegal- und Sudaneger

Roosevelts Auftrag an Giraud — Verteidigung auf das Sternenbanner

Vichy, 14. Januar
Die amerikanischen Absichten in Französisch-Afrika erhalten nun durch die Indiskretionen über die Verhandlungen Girauds mit den amerikanischen Militärbehörden in Dakar eine besondere Beleuchtung. Danach ist man sich in amerikanischen Generalstabskreisen darüber klar geworden, daß die riesigen, in Afrika besetzten französischen Gebiete, militärisch von den Angelsachsen nicht gehalten werden können, wenn sich nicht eine geeignete Armee findet. Diese Armee soll nun aus Eingeborenen mit Hilfe der französischen Emigranten und vor allem mit Hilfe Girauds geschaffen werden.

In Nordafrika ist der Plan bereits als gescheitert anzusehen, weil diese Länder kein Kolonialstatut besitzen und die Eingeborenen sich daher geweigert haben, eine Verpflichtung zu übernehmen, die jeglicher gesetzlichen Grundlage entbehrt. Deshalb hat Washington nur die Mobilmachung der französischen Senegal- und Sudaneger

Nordküste Afrikas zu bekommen, um damit die Verteidigungs- und Angriffsoperationen im Mittelmeer fortzusetzen. Den Streitkräften der Achse ist es gelungen, sofort eine neue tunesische Front zu schaffen und den Vormarsch der englisch-nordamerikanischen Truppen zum Stehen zu bringen.

Inzwischen, so schreibt Gayda weiter, haben die See- und Luftstreitkräfte der Achsenmächte dem Feind vom 9. November bis 9. Januar folgende Verluste zugefügt: 16 feindliche Kriegsschiffe

De Gaulle gründet „Komitee des Imperiums“

Peyrouton soll an die Spitze der Zivilverwaltung Nordafrikas treten

Bern, 14. Januar
Zum britischen - amerikanischen Machtkampf in Nordafrika wird bekannt, daß de Gaulle in aller Eile ein glattes Konkurrenzunternehmen zu dem von Amerika geschaffenen »Rat des Imperiums« gegründet hat. In sein »Komitee des Imperiums« werden Vertreter aller von England besetzten französischen Kolonien aufgenommen. Das »Komitee des Imperiums« kann schon

und acht U-Boote versenkt, 52 feindliche Kriegsschiffe beschädigt, neun feindliche Kriegsschiffe torpediert, 64 Handelsdampfer von mindestens 300 000 BRT. versenkt, 76 feindliche Handelsdampfer beschädigt, ein Tanker versenkt und einen torpediert.

Italien, das nach den Berechnungen der Washingtoner Strategie bereits überannt und vernichtet sein sollte, steht nach wie vor, wie Gayda abschließend betont, »an der Seite seines großen Verbündeten im Kampf, während der Krieg im Mittelmeer für die Anglo-Amerikaner voller Unbekanntes und Gefahren bleibt, obwohl sie dabei alle ihre gewaltigen Mittel einsetzen.«

erheblich mehr Mitglieder als der »Rat des Imperiums« aufweisen.

Nach dem Bericht der »New York Times« aus Washington soll der frühere Generalresident in Tunesien Peyrouton, der bis vor einiger Zeit französischer Botschafter in Buenos Aires war, an die Spitze der Zivilverwaltung in Nordafrika treten. General Giraud würde, so wollen amerikanische Blätter wissen, nur die militärische Verwaltung beibehalten.

Zur Regelung der Frage der politischen Gefangenen und Flüchtlinge in Französisch-Nordafrika und Westafrika ist eine gemischte Kommission gebildet worden. Wie aus englischen Agentenmeldungen hervorgeht, besteht diese Sonderkommission zum größten Teil aus Amerikanern. In einer amtlichen Mitteilung wird behauptet, diese gemischte Kommission habe den französischen Behörden lediglich Anträge auf Freilassung zu stellen. Wie dies praktisch aussehen wird, erläutert eine Exchangemeldung, in der es heißt: Die Kommission wird in der Lage sein, sofortige Maßnahmen zur Freilassung der Häftlinge zu veranlassen. Es handelt sich dabei um zahlreiche ehemalige Mitglieder der internationalen politischen Brigaden des spanischen Bürgerkrieges.

UNSERE KURZSPALTE

Deutscher Straßenbau in Bulgarien.
Der Bau von etwa 1200 km Hauptstraßen des Landes mit Bitumendecke soll nach einem kürzlich abgeschlossenen Vertrag mit dem bulgarischen Bauministerium von fünf deutschen, dank ihrer Erfahrungen auf diesem Gebiet besonders geeigneten Straßenbaufirmen von Anfang 1943 bis Ende 1947 durchgeführt werden.

448 Schiffrüchige in Lissabon.
Im Jahre 1942 wurden im Hafen von Lissabon 448 schiffrüchige Seeleute angelsächsischer oder in angelsächsischen Diensten fahrende Schiffe, die von Achsen-U-Booten in der Nähe der portugiesischen Küste versenkt worden sind, an Land gesetzt.

Pacht- und Leihgesetz für Liberia.
Präsident Roosevelt hat durch eine Verfügung jetzt auch das Pacht- und Leihgesetz auf Liberia ausgedehnt.

Reichslagsitzung in Tokio.
Am 21. Januar wird der japanische Reichstag zu einer Sitzung zur Besprechung zusammentreten.

Verlag und Druck:
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Müns
Schriftleitungsamt:
Hauptredakteur: Franz Moraller
Stellvert. Hauptredakteur: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

ins Auge gefaßt. Giraud ist bereits vollständig in das Geschäft eingestiegen und verschachtet die Neger als amerikanisches Kanonenfutter. Seine Reise dient nur dazu, den Einsatz der französischen Militär- und Zivilbeamten zu einer Mobilisierung der Eingeborenen in Senegal und im Sudan zu organisieren.

Radio Dakar berichtet dazu, daß jetzt nur noch das Problem der Ausrüstung dieser geplanten schwarzen Armee zu lösen sei. Da diese Armee rein amerikanisch sein wird und auf das Sternenbanner vereidigt werden soll, haben die USA die Lieferung der gesamten Ausrüstung und Bewaffnung übernommen. Es ist also jetzt so, daß die USA, sich mit Hilfe der französischen Verräter eine schwarze Sklavenarmee schaffen wollen, um die Masse der Besatzungstruppen zu stärken, ein Plan, der in London mit größtem Mißtrauen und stellenweise mit ernststen Befürchtungen aufgenommen wurde.

Wie es heißt, solle in den Plan auch die angeblich »freie« Negerrepublik Liberia einbezogen werden. Entsprechende Mobilisierungsmaßnahmen sind in Liberia schon seit der amerikanischen Besetzung im Gange. Da das Rüstungsmaterial in Westafrika und dem Sudan völlig unzulänglich ist, soll zunächst amerikanisches Übungsmaterial zur Ausbildung der Neger geliefert werden. Für die Ausbildung werden zur Zeit französische Offiziere, die die Landessprache beherrschen, angeworben.

Deutsch-japanische Akademikertagung

Innsbruck, 14. Januar
In St. Anton und St. Christoph am Arlberg fand eine deutsch-japanische Akademikertagung statt, die Akademiker und Studenten der beiden verbündeten Nationen Gelegenheit zum Gedankenaustausch gab. Diese Tagung wurde gestern durch eine Feier im Landhaus in Innsbruck abgeschlossen.

gemäß in diesen Rahmen: Walter Ky-naats Bitowel, der überaus joviale Karussellbesitzer Hans Ebskamp und der vierschrittige Flakerkutscher Franz Weintritter oder der finke Kellner Werner Sprengers samt Hildegard Wüst und Charlotte Wollenweber als Lisl vom Himmelportgrund und Loré vom Thulybrückerl.
Karl Hamann als Dirigent serierte die Straußoperette mit Gefühl und Umsicht, ließ die Walzer schmelzen und klingen und wenn das »Wiener Blut« noch etwas feurig zum Kreisen gebracht werden könnte, dann würden die Herzen der Zuhörer gewiß noch höher schlagen. Die Chöre waren von Hans Frank zu guter Wirkung gebracht worden, wiewohl man ihnen etwa im 3. Akt noch ein stärkeres Hervortreten gönnen möchte; Alice Uhlen hatte beschwingte Tänze beigeleitet, von denen vor allem der zärtliche Walzer des 2. Aktes und der niedliche Blumenmädchentanz des Schlußbildes hervorgehoben sein dürfen. Kurt von Müllmann hatte mit seinem lichten Bühnenbild in Gold und Eisenblei die lockere Atmosphäre des Wiener Kongresses auf die Bretter gezaubert und zusammen mit der hübschen bunten Kostümierung, für die Wanda Hasenjaeger mitverantwortlich zeichnete, viel zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Der Beifall war herzlich und klang nach vielen Wiederholungen.
Hanns Reich.

100 Jahre Humor im Bild

Vor hundert Jahren wurde in München ein Verlag begründet, der binnen kurzer Zeit in ganz Deutschland bekannt und durch seine Publikationen volkstümlich wurde. Der Maler und Zeichner Kaspar Braun und der Buchhändler und Schriftsteller Friedrich Schneider taten sich zusammen, »zum Zweck der Herausgabe von Werken der Kunst und Literatur« — wie es in der Ankündigung vom 8. Januar 1843 heißt. Besagte Werke erschienen in sehr bescheidener Form als »Fliegende Blätter« mit der ersten Nummer am 7. November 1844 und versprachen dem Leser Humor in Bild und Wort in regelmäßiger Folge. Es war der erste Versuch, in Deutschland ein heiteres Unterhaltungsblatt zu gründen, das seine Glösen auch auf das brenzliche politische Gebiet

erstreckte. Mit Hilfe des Holzschnittes, der damals eine neue Blüte erlebte, eroberten die Blätter rasch ein großes Publikum. Die besten Münchner Künstler und namhafte Autoren wie Scheffel, Gelber, Rückert, Kernert und andere mehr lieferten Beiträge. Auf die Dauer jedoch war ihnen das politische Lied zu garstig, und sie zogen sich von der Satire zurück auf die humorvolle Spiegelung der bürgerlichen Welt und ihrer Schwächen. Damit haben die »Fliegenden« bis zum Ende des Jahrhunderts eine unerreichte Sonderstellung in der europäischen Publizistik gehalten. Mit Meistern wie Schwind, Pöchl, Spitzweg, Busch, Oberländer, Stuck, Stockmann, Vogel erfüllten sie ihre Mission vortrefflich und gaben auch dem zerstreuten Deutschem im Auslande das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Diese Mission würde nicht unwesentlich gestärkt durch die Münchener Bilderbogen, die in zwangloser Folge ihre heiteren Geschichten erzählten und im Lauf der Jahrzehnte auf mehr als 1200 Nummern anwuchsen. Bilderbücher wie das unsterbliche von »Max und Moritz«, das Oberländer-Album und weitere Publikationen aus dem Mitarbeiterkreise ließ der Verlag folgen.

Der Befehl

Am Vorabend der Schlacht von Königgrätz unterhielt sich Bismarck mit einem verwundeten sächsischen Soldaten. Unter anderem fragte er ihn: »Warum seid ihr Sachsen eigentlich Feinde der Preußen?«
Erstaut sah ihn jener an, besann sich kurz, schüttelte den Kopf und entgegnete: »Das weiß 'ch noch nich. Aber 's is so befohlen.«

Neuer Film

»Hallo Janine«

Wo Marika Röck ihre temperamentvollen Beine zu den Rhythmen »schräger« Musik tanzen und steppen läßt und mit dem drolligen und schmelzenden Akzent ihrer Sprache den komischen Dialog und die zärtliche Szene beherrscht, da ist kein Raum für Nüchternheit und schlechte Laune. Der frohe Optimismus und der musika-

Der „englische Garten Frankreichs“ ausgekämmt

Kehraus an der Riviera — Schluß mit den hochverräterischen Umtrieben

An der Riviera, 13. Jan. Die zur Besetzung der französischen Mittelmeerküste durch deutsche und italienische Truppen beherbergte dieses Land zwischen Marseille und Monte Carlo trotz aller trüben Erfahrungen mit Juden und Emigranten noch mehr als 20 000 Semiten, Tschechen, Polen, Russen, sowie 2000—3000 Engländer und Amerikaner. Die Riviera war ein Völkergasyl, wo der Abschaum der Menschheit nach wie vor sein Unwesen und sein verwerfliches Spiel mit Frankreich trieb. Von hier aus liefen alle unterirdischen Fäden nach Afrika, hier saß die Zentrale der völkerverhetzenden Clique, hier wurden dunkle Pläne geschmiedet, die Europa zum Chaos machen sollten. Hier pokerten die sogenannten amtlichen französischen und monegasischen Polizeiergane mit britischen und amerikanischen Handlangern und schützten eine scharfe Überwachung der Ausländer und Emigranten vor, während sie in Wirklichkeit von diesen bezahlt wurden und ihre Kreaturen waren.

Vabanquespiel an der Riviera
Die wortbrüchig gewordenen französischen Generale, Admirale und Minister förderten dieses zweifelhafte Spiel



Horchposten in vorderster Linie. PK-Aufn.: v. d. Becke (HH.)

... auf allen zu Gebote stehenden Mitteln. Zwischen Roulette, Baccarat und Dancing „kämpfte“ man für ein neues „besseres“ Frankreich und frönte dem Eigennutz in der bedenkenlichsten Form. Eine Armee von Schleichern, Schwarzhändlern, Gangstern, Saboteuren und Hochstaplern plünderte in der Zwischenzeit die von Englands Gnaden notleidende Bevölkerung aus, der nicht einmal die ihr auf Karten zustehenden Lebensmittel zugeteilt wurden.

Das war die Riviera von 1942. Hier wurde in einem selbst für diesen Teil Europa ungewohnten Maße Vabanquespiel gespielt. Hier schob man die internationalen Marionetten, hier wurde die französische Flotte theoretisch ihrem Wellengrab übergeben, hier gab man Französisch-Marokko preis und hier feierte der Wortbruch Triumphe. Es wird einmal einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die Geschichte jenes letzten Aktes der Tragödie Frankreich zu schreiben, die sich im Laufe des Jahres 1942 an der Riviera abgespielt hat. Auch in diesem Falle hat sich eine alte Schuld gerächt, die die Machthaber einer vergangenen Ära in Frankreich auf sich luden. Die Schuld, das gastfreie Frankreich zu einem Lande des Abschaums der Menschheit gemacht zu haben, die von einsichtigen Männern und Zeitungen bereits lange vor Beginn dieses Krieges beklagt wurde. Aber eben so oft las man auch den überheblichen und herausfordernden Satz: „Frankreich kann es sich leisten, den politischen Flüchtlingen und Emigranten als Zufluchtsstätte zu dienen.“

Opfer der Emigration
Aynard nannte Frankreich einmal mit Stolz ein „verführerisches Land“. Nur ahnte er nicht, in welchem Maße die verführerische Marianne einmal das Opfer der vermeintlich „Verführten“ werden sollte. Die französischen Behörden drängten sich zeitweise sogar danach, „das klassische Land der Emigration“ zu werden. Die französische Polizei erhielt von der Regierung den Auftrag, Emigranten und Juden aus Mittel- und Osteuropa gegen Ehrenwort über die Grenze zu lassen und ihnen nicht nur ein Asyl zu gewähren, sondern ihnen auch in ihrem beruflichen Fortkommen behilflich zu sein. Diese Begünstigung mußte dann zwangsläufig zu der offiziellen und inoffiziellen Einmischung unlauterer Elemente in die französische Politik führen. Die dann Ausmaße annahm, die nicht nur den völligen Zusammenbruch des Landes herbeiführten, sondern Frankreich schließlich auch seiner Flotte und seiner Kolonien beraubte und einen unvorstellbaren Bruderzwist heraufbeschworen.

Man hoffte in Deutschland, Frankreich werde nach dem Zusammen-

bruch auf dem Schlachtfeld zu sich selbst zurückfinden und vor allem die Fehler erkennen, die zu diesem inneren und äußeren Chaos geführt hatten. Der Führer gab diesem Frankreich durch großzügige Waffenstillstandsbedingungen die Möglichkeit, wieder aufzubauen und am neuen Europa mitzuarbeiten. Es hatte auch zeitweise den Anschein, als würden die einsichtigen Kreise in Frankreich die Oberhand. Man erließ Gesetze, die die völlig darniederliegende Landwirtschaft wieder aufrichten sollten. Man erzog Maßnahmen gegen das schmarotzende Judentum, man plante städtebauliche Reformen. Aber es blieb leider alles in der Planung stecken. Es waren immer noch zuviel Kräfte am Werk, die diese Reformen sabotierten, die nichts von der Ausmerzung des Judentums und einer völkischen Erneuerung wissen wollten, und die ihr alleiniges Ziel im Schwarzhandel und in der Ausbeutung der Massen sahen.

Die Falle ist zugeschnappt
Im Hintergrund standen natürlich nach wie vor Juden und Judengenossen, die aus England und Amerika ihre Gelder bezogen und im unbesetzten Frankreich alles „kauften“, was sich mit Dollar und Pfunde betören ließ. Die sogenannten unerwünschten Ausländer, die von Diebstählen, Betrügereien, Hochstapleleien und von hochverräterischen Umtrieben lebten, verbargen ihr dunkles Gewerbe hinter „gaullistische“ und „darlanistische“ Motive. Wer sich in dieser Form „nationals“ zu tarnen verstand, war vor dem Zugriff der Polizei sicher, die im übrigen einen bemerkenswerten Eifer an den Tag legte, die Feinde des „neuen“ Frankreichs in Kreisen zu suchen, die Deutschland und Italien nahestanden. So lagen die Dinge in den Tagen, da

die deutschen und italienischen Truppen die restliche Mittelmeerküste besetzten. Damit begann auch der letzte Kehraus in Frankreich. Was wir der französischen Regierung im unbesetzten Gebiet gern selbst überlassen hätten, was sie aber aus ganz bestimmten Gründen nicht selbst fertigbrachte, das mußten nun die Besatzungsbehörden durchführen. Nur einem ganz geringen Bruchteil der seitlichen Asylisten gelang es zu entkommen. Spanien sperrte rechtzeitig seine Grenzen. Die Schweiz, die bereits über Gebühr stark mit Emigranten aller Schattierungen gesegnet war, zeigte sich diesmal auch nicht allzu aufnahmefreudig. So vermochte der „Abschaum der Menschheit“ den Zugriff der deutschen und italienischen Behörden nicht zu entrichten. Der Kehraus in Frankreich, der in den anfangs besetzten Gebieten längst durchgeführt war, findet in diesen Tagen auch zwischen Marseille und Mentone seinen Abschluß. Die Falle ist zugeschnappt.

Ein Heulen und Zähneklappern ist an der Riviera, dem „englischen Garten Frankreichs“ ausgebrochen. Es ist vorbei mit dem Schlaraffenleben auf Kosten anderer. Und die englischen und amerikanischen Freunde haben leider die heiß ersehnte Hilfe nicht bringen können. Die an der Riviera zurückgebliebenen Juden und Emigranten gehörten zu jenen unverbesserlichen Optimisten, die alles auf die letzte Karte setzten, die nicht nur im Kasino von Monte Carlo Vabanquespielten, sondern auch in ihrem sog. „politischen“ Leben, und die Hoffnung hegten, den Ausgang des Krieges „wie Gott in Frankreich abwarten zu können. Diese Hoffnung ist nun zuschanden geworden. Der eiserne Besen, der bis in die letz-



Ein feindlicher Tanker versenkt. PK-Aufn.: Lüth (Sch.)

ten und äußersten Winkel Europas fährt, hat nun auch sie hinweggefegt. Vorbei ist es mit der Roulette und Baccarat, mit Dancing und „Five o'clock tea“. Frau Rubinstein und Semboul Baruch, Helm Lazar und Marcel Sanger, Nathan Bidermann und Abraham Mutkovicz, Israel Austerlitz und Velma Silberstein werden nun keine Gelegenheit mehr haben, in den monegasischen Zeitungen ihre den deutschen und italienischen Zeitungen, die bis in die letzten Wochen hinein den deutschen und italienischen Wehrmachtbericht auf ihren Anschlägen im Schaufenster unterzulegen, werden sich hinfort auch einer objektiveren Berichterstattung befleißigen müssen, denn ihre Freunde aus dem Warschauer und Prager Ghetto, auf die sie stets so große Rücksichten nehmen mußten, sind für immer von der Bildfläche verschwunden.

Hermann Jung

Blick in die Welt

Haus des 13. Januar in Saarbrücken

Saarbrücken, 14. Januar Gauleiter und Reichsstatthalter Josef Bürckel eröffnete am Mittwoch in Saarbrücken im Beisein der Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst das Haus des 13. Januar. Das Haus des 13. Januar gilt als Sitz des Kulturwerkes Westmark, das den Zweck hat, alle kulturellen Kräfte und Einrichtungen des Gaues zusammenzufassen und sie im nationalsozialistischen Geiste einheitlich auszurichten und zu fördern. Zum Beauftragten in der Leitung des Kulturwerkes Westmark hat der Gauleiter im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels den Parteigenossen Mages berufen.

In 25 Meter Höhe erhängt

Man mußte den Baum fällen
Eisleben, 14. Januar In der Nähe von Eisleben hatte sich ein Lebensmüder mit bemerkenswerter Energie einen selten luftigen Standort für seinen Abschied von der Erde ausgesucht. Er war bis in den Wipfel einer 25 Meter hohen Buche geklettert und hatte sich dort mit seinen Hosensträgern erhängt. Die erst jetzt bemerkte Leiche muß schon seit Monaten in der Buche hängen, war wahrscheinlich früher nur wegen des dichten Laubes nicht gesehen worden. Um sie zu bergen, mußte der Baum gefällt werden.

Falsche Rembrandts

Schwedischer Kunstschwindel entdeckt
Stockholm, 14. Januar Die Schwedische Polizei ist einem riesigen Kunstschwindel auf die Spur gekommen. Eine Liga, deren Zentrale in Malmö liegt, hat nachweislich wertvolle Bilder als Werke von Rubens, Rembrandt oder anderer bekannter Meister umgefälscht. Nach Aussagen des in Stockholm verhafteten Mitgliedes Hedlöf sind in den letzten zehn Jahren für mindestens 600 000 Reichsmark falsche Bilder umgesetzt worden.

Heftiges Unwetter in Portugal

Zerstörungen in bebauten Feldern
Lissabon, 14. Januar In den letzten Tagen tobten in verschiedenen Bezirken Portugals heftige Unwetter, die von starken Regenfällen begleitet waren. Mehrere Flüsse im Norden und Süden des Landes führen Hochwasser und zerstören die bebauten Felder in den Niederungen. Der Sturm riß Bäume um, deckte Dächer ab und beschädigte die elektrischen Leitungen, so daß einige Orte wie Villa Real zeitweilig im Dunkeln lagen. Besonders heftig tobte der Sturm in Porto, wo er zeitweilig eine Geschwindigkeit von 100 und mehr Stundenkilometer erreichte.

Neue Erzlager im Südpazifik

Von den Japanern entdeckt
Tokio, 14. Januar Der Leiter des japanisch-wissenschaftlichen Vereins für Mobilisationsfragen, der von einer zweimonatigen Besichtigungsreise nach dem Süden wieder nach Tokio zurückgekehrt ist, erklärte, daß es dank der außerordentlichen Bemühungen der japanischen Wissenschaftler gelungen sei, neue Erzlager zu entdecken, die der erfolgreichen Durchführung des Großostasienskrieges dienen würden. Wenn man sich erinnere, daß die Engländer mit ihren vielgerühmten wissenschaftlichen Experten diese Lager nicht hätten finden können, müsse die Entdeckung durch die Japaner als besonderer Erfolg der japanischen Wissenschaft bezeichnet werden.

Die Tschechen lernen Deutsch.

Das Interesse für Erlernung der deutschen Sprache bei den Tschechen ist in außerordentlichem Maße gestiegen, wie man Prager Blättern entnehmen kann. Danach lernen zur Zeit in Prag etwa 75 v. H. der Tschechen die deutsche Sprache. In den tschechischen Schulen ist der Deutschunterricht Pflichtgegenstand.

Erstes japanisches Spezialschiff. In Anwesenheit hoher japanischer Offiziere der Armee und Marine lief in Sörabaja das erste Spezialschiff der Kriegsmarine vom Stapel, dem weitere Schiffe dieser Art folgen sollen.

Fünfzehn Flamen stehen auf der Wacht...

Von einem sowjetischen Bataillon angefallen — Kühner Entlastungsvorstoß — Die Übermacht muß weichen

Im Osten, im Januar (PK.)
Es ist Nacht. Der jagende Wind reißt Schneewolken aus dem weiten Vorfeld und treibt sie dem Posten ins starre Gesicht. Kaum vermag er noch etwas zu sehen. Aber er wacht mit hellster Aufmerksamkeit: es ist zu still, als daß das nicht etwas zu bedeuten hätte. In der vorgeschobenen Stellung liegen fünfzehn Flamen, fünfzehn Männer der #Legion Flandern. Der Posten ist angespannt bis zum äußersten: er fühlt, daß aus dem formlosen Weiß der Schneeflächen die Gefahr anschleicht, lautlos und unsichtbar.

Gestalten wachsen aus dem Schnee
Dann plötzlich fällt das Gebrüll des sowjetischen Artillerieüberfalls in die Stille: Krachen von Salven, Heulen der Granaten in der Luft, Donner der Einschläge, haushohes Auseinanderspritzen von Erde und Schnee.
Der Angriff! Jef steht auf Posten.

Er ist wachsam. Er schreit: „Alarm! Alarm!“ Vor ihm springen weiße Gestalten aus dem Schnee und stürmen auf die Stellung los, erst zehn, dann zwanzig, und immer mehr und mehr, als wüchsen sie aus dem Feuer und Maschinengewehr speit Boden. Das Schlaraffenleben auf Kosten anderer. Und die englischen und amerikanischen Freunde haben leider die heiß ersehnte Hilfe nicht bringen können. Die an der Riviera zurückgebliebenen Juden und Emigranten gehörten zu jenen unverbesserlichen Optimisten, die alles auf die letzte Karte setzten, die nicht nur im Kasino von Monte Carlo Vabanquespielten, sondern auch in ihrem sog. „politischen“ Leben, und die Hoffnung hegten, den Ausgang des Krieges „wie Gott in Frankreich abwarten zu können. Diese Hoffnung ist nun zuschanden geworden. Der eiserne Besen, der bis in die letz-

ten und äußersten Winkel Europas fährt, hat nun auch sie hinweggefegt. Vorbei ist es mit der Roulette und Baccarat, mit Dancing und „Five o'clock tea“. Frau Rubinstein und Semboul Baruch, Helm Lazar und Marcel Sanger, Nathan Bidermann und Abraham Mutkovicz, Israel Austerlitz und Velma Silberstein werden nun keine Gelegenheit mehr haben, in den monegasischen Zeitungen ihre den deutschen und italienischen Zeitungen, die bis in die letzten Wochen hinein den deutschen und italienischen Wehrmachtbericht auf ihren Anschlägen im Schaufenster unterzulegen, werden sich hinfort auch einer objektiveren Berichterstattung befleißigen müssen, denn ihre Freunde aus dem Warschauer und Prager Ghetto, auf die sie stets so große Rücksichten nehmen mußten, sind für immer von der Bildfläche verschwunden.

Hermann Jung

Sowjets deportierten 1,8 Millionen Polen nach Sibirien

Nur 320 000 wieder ermittelt — Enthüllungen einer Schweizer Zeitung

Bern, 14. Januar Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift von unterrichteter, offenbar polnischer Seite, über das Schicksal deportierter Polen in der Sowjetunion.
„Im Herbst 1939“, so heißt es in der polnischen Mitteilung, haben die Sowjets in dem von ihnen besetzten polnischen Gebiet eine große Anzahl von Einwohnern verhaftet und nach den nördlichen Rußland, nach Sibirien und nach Turkestan deportiert. Die Zahl der Deportierten wird mit 1,8 Millionen Menschen angegeben. Darin sind inbegriffen die Frauen und Kinder. Nachdem es zwischen Deutschland und der Sowjetunion zum Kriege gekommen war, ist die Freilassung der deportierten Polen gefordert worden, die Mos-

kauer Regierung verpflichtete sich, alle deportierten Polen in Freiheit zu setzen.

Es wurde eine gemischte Kommission eingesetzt mit dem Auftrag, Nachforschungen nach den Deportierten anzustellen. Bis Ende 1942 hat diese Kommission trotz aller Anstrengungen nur 320 000 Deportierte ermitteln können. Was den Rest der Deportierten betrifft, so hat die gemischte Kommission keine Spuren für ihr Verbleiben ausfindig machen können.

Das ungewisse Schicksal der fast anderthalb Millionen Menschen beschäftigt die weitesten Teile der Polen sehr lebhaft. Man fürchtet, daß der größte Teil der Deportierten infolge von Hunger, Kälte, Epidemien und Entbehrungen aller Art umgekommen ist.



Garagen an der Ostfront werden zur besseren Warmhaltung mit Schnee abgedeckt. PK-Aufn.: Deman (HH.)

ten und äußersten Winkel Europas fährt, hat nun auch sie hinweggefegt. Vorbei ist es mit der Roulette und Baccarat, mit Dancing und „Five o'clock tea“. Frau Rubinstein und Semboul Baruch, Helm Lazar und Marcel Sanger, Nathan Bidermann und Abraham Mutkovicz, Israel Austerlitz und Velma Silberstein werden nun keine Gelegenheit mehr haben, in den monegasischen Zeitungen ihre den deutschen und italienischen Zeitungen, die bis in die letzten Wochen hinein den deutschen und italienischen Wehrmachtbericht auf ihren Anschlägen im Schaufenster unterzulegen, werden sich hinfort auch einer objektiveren Berichterstattung befleißigen müssen, denn ihre Freunde aus dem Warschauer und Prager Ghetto, auf die sie stets so große Rücksichten nehmen mußten, sind für immer von der Bildfläche verschwunden.

Hermann Jung

Rettung im letzten Augenblick

Der Kompaniechef hört die Meldung, greift sich seinen Stahlhelm, rafft eine Handvoll Männer zusammen, denn es sind nur wenige, die er aus anderen Stellungen wegziehen kann, und stürmt mit seiner Maschinengewehr los. Die Männer können ihm kaum folgen. Wieder und wieder tackt seine MPI. Er raet durch den Laufgraben. Er weiß, daß, wenn es ihm jetzt nicht gelingt, mit den fünfzehn da draußen die Verbindung aufzunehmen, sie verloren sind. „Vorwärts!“ schreit er, und die Männer folgen ihm, die Handgranate in der einen Faust, in der anderen die Feuerwaffe. Da, vor ihm eine Gruppe Bolschewisten; sie sind dabei, ein Maschinengewehr und einen schweren Granatwerfer aufzustellen, um uns die Heranbringung von Verstärkung unmöglich zu machen. Handgranaten! Volle Deckung! Detonation, Detonation. Der Weg ist frei. „Los, wir dürfen keinen Augenblick verlieren!“ Wieder übernimmt der Kompaniechef die Führung. Es ist die allerhöchste Zeit. Die fünfzehn Männer sind eng aneinander gedrückt. Die MGs schweigen. Die Schützen sind dabei, ihre letzten Patronen zu verschießen. Es ist die allerhöchste Zeit.

Der Feind flutet zurück

Der Kompaniechef gibt einen Funkpruch durch: „Verbindung wieder hergestellt. Feind aus unserer Stellung geworfen. Nehme Verfolgung auf.“ Die Bolschewisten fluten ungeordnet zurück. Sie werden von den Flamen in die Sperrfeuerkette hineingetrieben. Sie werfen ihre Waffen weg und fliehen. Es ist kein Halten mehr. Die Letzten ergeben sich und werden als Gefangene zurückgebracht. Ein bolschewistischer Unteroffizier erklärt: „Der Auftrag war, die vorgeschobene Stellung, die 200 Meter tief in unsere Linie reicht, zu nehmen, um dann das ganze Verteidigungssystem aufzurollen. Wir waren ein Bataillon stark.“

Als der Kompaniechef im frühen Morgen zum Bataillonsstab kommt, um Bericht zu erstatten, nimmt der Kommandeur sein eigenes EK I von seiner Brust und überreicht es dem Kompaniechef. Jef, der in der Nacht auf Posten stand, war dabei; es wurden nicht viele Worte gewechselt. Der Kommandeur sagte: „Fünfzehn Mann gegen 600. Ich bin sehr stolz.“

Draußen im Vorfeld liegt ein vorgeschobener Posten in der Einsamkeit der Schneewüste. Fünfzehn Flamen stehen auf Wacht... (x)

#-Kriegsbericht Adalbert Callewaert

Die erste deutsche Polarexpedition

Erinnerungen an Kapitän Koldeweys Forschertaten

Die Geschichte der neueren Polarforschung ist ein einziges Heldenlied auf männliche Einsatzbereitschaft und todesverachtenden Wagemut. Namen wie die des kühnen schwedischen Ballonfahrers Andree und seiner beiden Begleiter oder der Norweger Reald Amundsen und Fridtjof Nansen sind mit goldenen Lettern in das Buch der geographischen Wissenschaft eingetragene Namen. Lange suchte man unter ihnen vergebens nach Deutschen, die mit den Polarforschern der übrigen Kulturnationen in allen Weitestritten traten. Dies lag natürlich nicht an mangelndem Unternehmungsgeist oder gar Mut, sondern meist fehlenden Geldmitteln oder Organisationen, die derartige Expeditionen hätten ausüben oder durchführen können. Auch auf diesem Gebiet hat sich also die kleinasiatische Zersplitterung des Reiches in früheren Jahrhunderten verhängnisvoll ausgewirkt.

Das Kleid des Soldaten im Wandel der Zeit

Von Friedrich Gersthofner

Fast überall wohin wir blicken sehen wir heute den grauen Waffenrock, das Ehrenkleid des Soldaten, den stolzen Männer, die berufen sind, ihre Heimat vor Feindehand zu beschützen. Das Oberkleid, das jeder Soldat trägt, ist der »Rock eines Bewaffneten oder Kriegers«, kurz der »Waffenrock«.

mann, eine Reihe von Seereisen. Er besuchte dann das Polytchnikum in Hannover und 1867 die Universität Göttingen, wo er namentlich Astronomie studierte. Der schlichte Seemann hat sich also aus eigener Kraft das geistige Rüstzeug erarbeitet, das er zu seinen großen Forschungsfahrten brauchte.

H.J.-Bannmeisterschaften im Schi

Am Samstag und Sonntag auf dem Hochfeld

Am nächsten Samstag und Sonntag führen die Banne 726 und 735 bis 740 auf dem Hochfeld ihre Bannmeisterschaften im Schi durch. Zur Teilnahme sind berechtigt alle H.J.- und D.J.-Angehörigen, welche die Grundschule des Schilaufes beherrschen und im Besitze des vorgeschriebenen H.J.-Ausweises sind. Die Teilnehmer der Banne 726, 738 und 740, die noch keine Einberufung erhalten haben, können diese bei der Hauptabteilung II des Bannes, Universitätsplatz Nr. 8 im 2. Stock, im Laufe von Donnerstag ausgestellt bekommen.

(Tel. 46). Probespringen am Morgen. Erster Sprung in Konkurrenz um 14 Uhr. An die Bestklassierten werden Preise und Urkunden verabreicht.

Schlagerpiel im Hallenbasket

Heute abend SVS. — SGIG im Stadtgartensaal

Der dritte Abend des Straßburger Hallenbasketturniers im großen Saal des Stadtgartens meldet sich ganz groß an. Zwei Mannschaften, die an 3. und 4. Stelle der Meisterschaft stehen, nämlich der SV Straßburg und die Sportgemeinschaft Illkirch-Grafenstaden messen sich.

dem Weltkrieg als Mittelläufer des Phönix Karlsruhe in dessen Glanzzeit im Elsaß wohl bekannt und als ausgezeichneter Sportsmann und Kamerad geschätzt. Im Sportgau Baden, und seit 1940 auch im Elsaß, hat sich Hptm. Linnenbach um die Sache des NSRL und der sportlichen Erziehung der Jugend sehr verdient gemacht.

Liebe

Er blickte in ihre wie Sterne freundlich über ihm stehenden Augen, in ihr von vorgefallenem Haargeleok umrahmtes Nixengesicht.

Sport in Kürze

Im Eiskunstlaufen der H.J. wurde der Mannheimer Kurt Sönnig Gebietsmeister. Im Eishockey blieb Mannheimer über Konstanz klarer Sieger mit 5:0.

Thema der Woche

Anlässlich eines der kürzlich ausgetragenen Meisterschaftsspiele, das mit einigen tausend Zuschauern gut besucht war, ließ der Platzverein durch den Lautsprecher (es war sogar eine sympathische Lautsprecherin) an seine Zuschauergemeinde die dringende Bitte richten, weder bei Halbzeit noch bei Spielschluss das Spielfeld zu betreten.

Das Spiel der Favoriten

Am Sonntag wird die Gaumeisterschaft mit drei Spielen weitergeführt. Von diesen Begegnungen übertragt das Treffen der beiden Tabellenführer RSC. Straßburg — FC. Mülhausen das auf dem Meinaustadion stattfindend.

Aus dem Sportgau

Die Torachützenliste im Elsaß hat nach den Spielen vom 10. Januar folgenden Stand: 1. Demuth 15 Tore; 2. Keller 14 Tore; 3. Linder 13 Tore; 4. R. Heibner und Andre 13 Tore.

44. Fortsetzung)
»Das ist wohl auch so und dieser Widerspruch nur ein scheinbarer, wenn wir annehmen, daß unser Körper nur der Vermittler des Göttlichen ist. Sie sehen hier wieder, daß die Wissenschaft an sich wahr spricht, daß sie aber stets nur der äußeren Form und nie dem Wesen eines Dings gerecht wird, das uns allein das Gefühl ahnend vermittelt. Und nach ihm gibt es in und um uns unendlich mehr, als die Wissenschaft sich träumen läßt. Er lachte nach seiner Art das ungestüme Lachen der Jugend, die im plötzlichen Bewußtsein ihrer selbst alle Reflexion wie Gerümpel mit Füßtrittchen zum Teufel schickt, und warf mit plötzlichem Impuls den Rücksack ab und ließ sich, ehe Dora sich versah, in tollen Purzelbäumen den grasigen Abhang hinabrollen, das zu schen sekundenslang auf dem Kopf stehend, um sich immer wieder zu überschlagen und so ohne Rücksicht auf das in teilweise fast mauerhaft stellen Absätzen gestufte Terrain wie ein Gummimensch im Tal zu landen, wo er, die Glieder wohligh dehnend mit geschlossenen Augen liegen blieb. Und das seltsame Erwachen wurde ihm zuteil. Mit vor Lachen und auch Besorgnis tränenenden Augen kniete Dora neben ihm und rief ein über das andere Mal:
»Was sind Sie für ein toller, lieber Junge, Richard!«

(Fortsetzung folgt)